

Wort nicht nur zum Sonntag

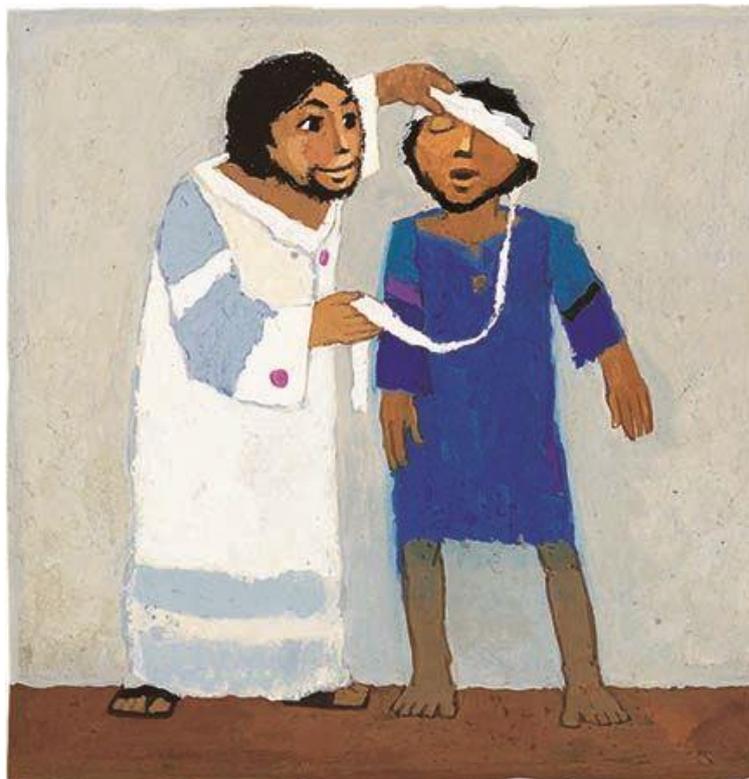


(Kees de Kort, Bartimäus)

Als Jesus mit seinen Jüngern und einer großen Menschenmenge Jéricho verließ, saß am Weg ein blinder Bettler, Bartimäus, der Sohn des Timäus. Sobald er hörte, dass es Jesus von Nazaret war, rief er laut: Sohn Davids, Jesus, hab Erbarmen mit mir! Viele befahlen ihm zu schweigen. Er aber schrie noch viel lauter: Sohn Davids, hab Erbarmen mit mir! Jesus blieb stehen und sagte: Ruft ihn her! Sie riefen den Blinden und sagten zu ihm: Hab nur Mut, steh auf, er ruft dich. Da warf er seinen Mantel weg, sprang auf und lief auf Jesus zu. Und Jesus fragte ihn: Was willst du, dass ich dir tue? Der Blinde antwortete: Rabbúni, ich möchte sehen können. Da sagte Jesus zu ihm: Geh! Dein Glaube hat dich gerettet. Im gleichen Augenblick konnte er sehen und er folgte Jesus auf seinem Weg nach. (Mk 10,46b-52 EÜ)

I. Eugen Drewermann liest diese Erzählung mit dem Blick eines Psychologen. Er fragt: Wie kann ich ein Selbstbewusstsein entwickeln, wenn ich keinen eigenen Namen habe, sondern immer nur der Sohn bzw. die Tochter von... bin? Wenn es mir an Selbstbewusstsein mangelt, bin ich immer abhängig von anderen: abhängig von ihren Meinungen, abhängig von ihren Almosen. Das Evangelium erzählt, dass Bartimäus, nachdem die Leute ihn ermutigt hatten, seinen Mantel abwarf. Ich denke: Endlich kommt er aus der Deckung. Er ist auf einem guten Weg, sich selbst und seine Fähigkeiten zu entdecken. Jesus hilft ihm, die Augen zu öffnen, endlich wahrzunehmen, wer er ist. Nicht Jesus heilt Bartimäus, sondern sein Glaube.

2



II. Es ist wichtig, an welcher Stelle das Markus-Evangelium von der Heilung des Bartimäus erzählt.

Auf dem Weg nach Jerusalem (ab Mk 8,27) versucht Jesus seine Jünger*innen über seinen Weg zu belehren, aber sie verstehen nicht. Sie sind wie mit Blindheit geschlagen. Diese Belehrung der Jünger*innen rahmt das Markus-Evangelium mit zwei Erzählungen von Blindenheilungen (8,22-26 und 10,46-52). Eines Tages werdet ihr verstehen. Dann werden euch die Augen aufgehen!



3

III. Erich Kästner dichtete 1931:

Der Blinde an der Mauer
Ohne Hoffnung, ohne Trauer
hält er seinen Kopf gesenkt.
Müde hockt er auf der Mauer.
Müde sitzt er da und denkt:
Wunder werden nicht geschehen.
Alles bleibt so, wie es war.
Wer nichts sieht, bleib ungesehen.
Wer nichts sieht, ist unsichtbar.

Schritte kommen, Schritte gehen.
Was das wohl für Menschen sind?
Warum bleibt denn niemand stehen?
Ich bin blind, und ihr seid blind.
Euer Herz schickt keine Grüße
aus der Seele ins Gesicht.
Hörte ich nicht eure Füße,
dächte ich, es gibt euch nicht.

Tretet näher! Lasst euch nieder,
bis ihr ahnt, was Blindheit ist.
Senkt den Kopf, und senkt die Lider,
bis ihr, was euch fremd war, wisst.
Und nun geht! Ihr habt ja Eile!
Tut, als wäre nichts geschehn.
Aber merkt euch diese Zeile:
Wer nichts sieht, wird nicht gesehn.

IV. Mich macht immer wieder wütend, wie teilnahmslos die „vielen“ dem blinden Bartimäus begegnen: Sie befehlen, ihm zu schweigen. Der Mensch mit Handicap ist in ihren Augen eben nur Befehlsempfänger. Wie anders begegnet ihm Jesus: Er fragt ihn, was er für ihn tun soll. Er überlässt ihm die Entscheidung. Er nimmt ihn für voll, begegnet ihm auf Augenhöhe.

Wie begegne ich Menschen mit Handicap?

Ich wünsche einen erholsamen Sonntag und eine gute Woche.

Ulrich Wojnarowicz

24. Oktober 2021